

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 81 (1994)
Heft: 10

Artikel: Sozialarbeit im Schulhaus : das Beispiel Böswisli in Bülach
Autor: Fuchs, Remo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialarbeit im Schulhaus: Das Beispiel Böswisli in Bülach

Die Reportage von Remo Fuchs beleuchtet ein gelungenes Beispiel von Schulsozialarbeit. Seit Beginn des Schuljahres 1988/89 ist in einem Bülacher Schulhaus das Projekt Werken und Spielen (Wespi) ein fester Bestandteil im Schulalltag.

Überraschende Entdeckung

Universität Zürich, Pädagogisches Institut, Abteilung Sozialpädagogik, Sommersemester 1993: Im Rahmen eines Proseminars bei Dr. Hannes Tanner beschäftigen wir uns mit dem Thema Schulsozialpädagogik (SSA). Was SSA ist und wie dieser Begriff von anderen abzugrenzen ist, damit beschäftigt sich der Beitrag von Hannes Tanner. Ich will mich in diesem Aufsatz auf die Beschreibung eines einzelnen, konkreten Projektes beschränken. Nachdem wir uns im Proseminar vorwiegend mit Literatur aus der ehemaligen BRD beschäftigt hatten, denn nur dort war, zumindest im deutschsprachigen Raum, im Zusammenhang mit der Einführung von Gesamtschulen eine breite theoretische Diskussion geführt worden, war ich überrascht, so ganz in der Nähe auf ein derart gut eingeführtes und funktionierendes Projekt zu stossen. Schnell war denn auch versprochen, was jetzt vorliegt, ein Aufsatz über das Wespi – Wespi steht als Kürzel für «Werken und Spielen», so nennt sich das SSA-Projekt in Bülach – für die Themennummer Schulsozialarbeit der «schweizer schule».

Wie es zum Wespi kam

Bülach, 1982: Die Lehrerinnen und Lehrer des Unterstufenschulhauses Böswisli sind besorgt über das Verhalten von Kindern im Umfeld der Schule und beklagen sich über negative Auswirkungen auf den Unterricht in den Klassen. Als Symptome werden genannt; unkonzentrierte Schüler, mangelndes schulisches Interesse, geringe Ausdauer, ungenügende Pflichterfüllung, auffälliges Verhalten und Benehmen. An einer Tagung nehmen sie sich der Problematik an. Die Analyse der Ausgangssituation zeigt folgende Auffälligkeiten: Viele der Schüler sind in ihrer Freizeit sich selbst überlassen, da sie in Einelternfamilien aufwachsen oder da beide Elternteile berufstätig sind. Die Kinder treffen sich deshalb auf der Strasse, wo ihnen nur sehr begrenzte Spiel- und Entfaltungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, oder sie konsumieren zuhause stundenweise elektronische Medien. Was ihnen fehlt, sind GesprächspartnerInnen, mit denen sie Erlebnisse und Probleme besprechen, sowie Freiräume, in denen sie Fantasie und Unternehmungslust ausleben können; ohne dabei, wie dies auf den Plätzen vor Einkaufszentren der Fall ist, ständig mit den Ansprüchen der Erwachsenen zu kollidieren. Zusätzlich erschwerend wirkt sich im Quartier der hohe Ausländeranteil und die damit verbundenen Integrationsprobleme aus.

*Wie alles begann:
Lehrerinnen und Lehrer waren besorgt
über das Verhalten
von Kindern...*

Lösungsvorschläge

Die Lehrerschaft einigt sich auf die Forderung nach einer Betreuung der SchülerInnen auch ausserhalb der Schulzeit und ist von der positiven Auswirkung einer derartigen Betreuung auf die Entwicklung und auf die schulischen Leistungen der Kinder überzeugt. Die Idee eines Kinderhortes wird geprüft und als unrealisierbar beiseite gelegt. Im Gespräch zwischen Schulbehörde und Jugendsekretariat einigt man sich auf die Schaffung einer in das Schulhaus integrierten SozialarbeiterInnenstelle mit der Aufgabe der intensiveren Betreuung von Kindern und Eltern.

Die Versuchphase

Konkret wird eine halbjährige Versuchphase vorgeschlagen, besetzt durch einen Praktikanten oder eine Praktikantin aus der Sozialarbeit in 80%-Anstellung. Die Finanzierung soll je zur Hälfte vom Jugendsekretariat und von der Schulpflege getragen werden, das Jugendsekretariat stellt zusätzlich seine Infrastruktur zur Verfügung und garantiert die Praktikumsbetreuung.

Bülach, März 1984: Die Schulpflege bewilligt die SozialarbeiterInnen-Praktikumsstelle mit einem Kredit von 2400 Franken für die halbjährige Versuchphase. Nach Abschluss der ersten Versuchphase soll eine Auswertung der Ergebnisse stattfinden.

Frau O. Caprez übernimmt das halbjährige Praktikum. Sie organisiert Spielnachmittage und Elterntreffs. Von Anfang an werden die Eltern in die Betreuung der Kinder während der organisierten Aktivitäten einbezogen. Aufgrund der guten Beteiligung der Kinder an den Spielnachmittagen ist die Beteiligung der Eltern auch dringend notwendig.

Das durch Verbote geprägte Umfeld im Quartier und auf dem Schulareal wird zum vertrauten Lebensraum.

Die Auswertung des ersten Versuchshalbjahres fällt sowohl von seiten der LehrerInnenschaft wie von der Schulpflege positiv aus. Zuvor negativ auffallende Strassenkinder zeigen sich an den Spielnachmittagen von einer kreativen und kooperativen Seite. Die Vielzahl der mitbetreuenden Eltern bietet den Kindern eine breite Auswahl an möglichen Bezugspersonen. Das bisher vor allem durch Verbote und Gebote strukturierte Umfeld im Wohnquartier und auf dem Schulhausareal wird zu einem vertrauten Lebensraum.

Bülach, August 1985: Nach einem einjährigen Unterbruch wird das Projekt mit dem Praktikanten A. Mauerhofer für ein Jahr weitergeführt. In dem Jahr ohne Freizeitbetreuung konnte von der Lehrerschaft eine eindeutige Verschlechterung des Schulklimas festgestellt werden. Die zweite Projektphase bestätigt denn auch die positiven Erfahrungen aus der ersten. Die LehrerInnenschaft stellt eine Verbesserung des sozialen Verhaltens der Kinder während der Projektphasen fest. Der Freizeitgestaltung unter kundiger Anleitung misst sie als Präventivmassnahme eine wichtige Bedeutung zu. Besondere Erwähnung findet die Öffnung des Schulhauses für Quartierbewohner und Kinder als Begegnungs- und Erlebnisraum. Sie ermöglicht ein offeneres Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus, was

die Zusammenarbeit mit den Eltern bei Problemen erleichtert. Ganz allgemein ist man in der Lehrerschaft erstaunt über das grosse Engagement seitens der Eltern. Dieses geht soweit, dass die Eltern nach Ablauf des Praktikums von Herrn Mauerhofer zumindest die Freizeitnachmittage vorübergehend alleine weiterführen. Ebenso positiv wie die Lehrerschaft äussert sich auch die Schulpflege zu den beiden Versuchsphasen. Auch ihrer Meinung nach sprechen die gemachten Erfahrungen eindeutig für eine Weiterführung des Projektes. Einzig der jährliche Wechsel der Praktikantin bzw. des Praktikanten stellt einen Negativpunkt dar, hängt doch der Erfolg der Betreuungsarbeit stark davon ab, wie sehr es gelingt, ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern, Kindern und LehrerInnen aufzubauen. Dazu sind Geduld, Ausdauer und Zeit erforderlich. Ein jährlicher Wechsel beeinträchtigt also sicherlich die Effizienz der geleisteten Arbeit.

Die Lehrerschaft staunt über das grosse Engagement seitens der Eltern.

Die definitive Einrichtung des Projektes Wespi

Bülach, Juni 1987: Die Primarschulpflege Bülach beantragt dem Gemeinderat, auf den Beginn des Schuljahres 1988/89 im Schulhaus Böswisli eine halbe Stelle zur ausserschulischen Betreuung der Kinder zu schaffen. Mit einem deutlichen Ja spricht sich der Gemeinderat für das Projekt aus und bewilligt einen jährlichen Kredit von 34 000 Franken.

In der Stellenausschreibung werden von allfälligen BerwerberInnen ein Diplom einer Schule für Soziale Arbeit, ein abgeschlossenes Studium in Sozialpädagogik oder eine gleichwertige Ausbildung verlangt. Ferner wünscht man sich Verhandlungsgeschick, Freude am Umgang mit Kindern, Eltern und LehrerInnen, Selbständigkeit sowie eine gefestigte Persönlichkeit. Erster Stelleninhaber wird Rolf Sigg, der, dies sei hier vorweggenommen, das Wespi bis heute mit viel Einsatz und Überzeugung betreut.

Ich will hier die administrativen Seiten des Projektes einigermassen ausführlich darstellen, weil ich denke, dass diese einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Gestaltung und die Form der Arbeit ausüben. Es ist mit Sicherheit von Bedeutung, wem die Stelle unterstellt ist und in welcher Art und Weise die Aufgaben des Stelleninhabers definiert sind, im besonderen, wie viel Spielraum sie ihm lassen, seine Tätigkeit den sich ändernden Ansprüchen und seinen eigenen Fähigkeiten anzupassen.

Das Wespi, beziehungsweise der Stelleninhaber der Sozialarbeiterstelle im Böswisli ist administrativ dem Präsidenten der Primarschulpflege, fachlich einer Betriebskommission unterstellt. Diese Kommission setzt sich zusammen aus 3 Pflegemitgliedern, gewählt von der Primarschulpflege, 3 LehrervertreterInnen, vorgeschlagen durch den Hauskonvent, und drei ElternvertreterInnen, vorgeschlagen durch den Elterntreff. Es wurde also auch bei der Zusammensetzung der dem Stelleninhaber vorgesetzten Kommission auf eine Durchmischung der Interessengruppen geachtet, wobei die Schule mit Schulpflege und LehrerInnen gewichtiger vertreten ist. Nur nebenbei sei hier vermerkt, dass die Kinder als einzige der Beteiligten Gruppen nicht in der Betriebskommission vertreten sind. Für viele

von uns ist dies meineserachtens noch zu selbstverständlich, gerade, da es sich um Primarschulkinder handelt. Nichtsdestotrotz finde ich die Überlegung lohnenswert, wie weit und auf welche Art die Meinung der eigentlichen Hauptbetroffenen auch auf dieser Ebene einbezogen werden könnte. In der Stellenbeschreibung sind die Aufgaben des Stelleninhabers geregelt. Es werden vier Tätigkeitsbereiche unterschieden:

Tätigkeiten im Bereich Schule

- Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft
- Beratung der Schulkinder, Eltern und Lehrer
- Vermittler von Konflikten zwischen Schülern, Eltern und Lehrern
- Begrenzte Begleitfunktion bei schulischen Anlässen (Schulverlegungen, Exkursionen, Schulreisen, Klassenlagern)

Tätigkeiten im Bereich Freizeit

- Wespi(Werken/Spielen)-Nachmittage leiten
- Kreative Freizeitgestaltung fördern
- Koordination Elternarbeit im Wespi
- Elterntreffs organisieren und leiten
- Soziale Vernetzung von Einzelpersonen, Randgruppen und Aussenseitern anstreben
- Verbesserung des schulischen Umfeldes

Tätigkeiten im Bereich Öffentlichkeit

- Aktivitäten im Quartier
- Kontakte mit anderen Institutionen
- Themenbezogene Zusammenkünfte von Eltern zusammen mit Jugendsekretariat planen und leiten

Tätigkeiten im Bereich Administration

- Verwaltung und Unterhalt des vorhandenen Materials
- Anschaffung neuen Materials
- Zusammenstellung der jährlichen Abrechnung
- Erstellen eines umfassenden Tätigkeitsberichtes 1× jährlich

Der Stellenbeschreibung lässt eine grosse Flexibilität zu und macht die Aufgabe spannend.

Was können wir aus dieser Auflistung der Aufgaben sehen? Viele Tätigkeiten sind sehr offen umschrieben, das heisst, sie lassen dem Stelleninhaber viel Interpretationsspielraum, was ihm erlaubt, seine Arbeit nach den aktuellen Bedürfnissen zu gestalten. Ist der Stelleninhaber fähig, die herrschende Situation richtig zu analysieren und zu interpretieren, so lässt ihm dies eine grosse Flexibilität, was für ihn die Aufgabe spannend macht und ihm einen effizienten Einsatz seiner Kräfte ermöglicht. Die Aufzählung der Tätigkeitsbereiche sagt nichts über die zeitliche Gewichtung der einzelnen Tätigkeiten aus, diese ist vollends dem Stelleninhaber überlassen. Dies unterstützt nochmals die bereits oben erwähnte Flexibilität. Der Sozialarbeiter ist bei wechselnden Problemen und daraus hervorgehenden Einsatzbedürfnissen nicht darauf angewiesen, ihm vorgesetzte Dienststellen um die Erlaubnis für Neugewichtungen innerhalb seiner Arbeit nachzufragen, dies erspart ihm Arbeit und erlaubt es ihm, schneller auf neue

Tendenzen und Strömungen zu reagieren, das heisst, er kann näher am Puls der Geschehnisse sein, was die Effizienz seiner Arbeit wesentlich erhöhen kann. Vielleicht erscheint ihnen, liebe LeserInnen, dies im Verlauf dieser Projektbeschreibung als sehr selbstverständlich und kaum einer besonderen Beachtung wert; ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass ein derart offenes Konzept, wie ich es hier beschreibe, in der Theoriebildung zur Schulsozialarbeit absolut keine Selbstverständlichkeit ist und ein derart weites und auf eigenen Kompetenzen aufbauendes Tätigkeitsfeld eines innerhalb des Schulhauses wirkenden Sozialarbeiters nicht zuletzt von Lehrerseite in Frage gestellt wird.

Was ist aus dem Wespi geworden?

Bülach 1993: Zusammen mit Hannes Tanner besuche ich Rolf Sigg an seinem Arbeitsplatz im Schulhaus Böswisli. Beim Rundgang durch das Schulhaus wird Rolf Sigg von allen Seiten begrüsst – da eine Bemerkung, dort werden schnell einige Sätze ausgetauscht, wird ein Termin erinnert oder kurz eine Abmachung getroffen. Bei der Kaffeepause im Lehrerzimmer wird der erste Eindruck bestätigt, der Sozialarbeiter hat seinen Platz im Schulhaus gefunden, viele Fäden laufen bei ihm zusammen. Er ist Schnittstelle für eine Menge von Informationen. Räumlich wird dies dadurch ausgedrückt, dass sein Büro zentral im Schulhaus, direkt neben dem Lehrerzimmer liegt. Vor allem zu Beginn seiner Arbeit sei diese Positionierung sehr wichtig gewesen, erzählt Rolf Sigg. Anfänglich sei man ihm gegenüber eher zurückhaltend gewesen, seine Beratungsangebote stiessen nicht nur auf Begeisterung. Doch seine Plazierung im Schulhaus habe ihm geholfen, den alltäglichen Kontakt herzustellen und in die Geschehnisse einbezogen zu werden. Was in den Versuchsphasen als negativer Punkt kritisiert worden war, die fehlende Konstanz, konnte inzwischen von Rolf Sigg in seiner knapp fünfjährigen Anstellungszeit ausgemerzt werden: Es gelang ihm, ein Vertrauensverhältnis im Schulhaus aufzubauen, das es ihm erlaubt, auch seine Beratungsaufgaben voll wahrzunehmen. Heute ist er in den Schulzimmern ein gern gesehener Gast und nimmt auch immer wieder an Klassenlagern und Schulausflügen teil. Seine Position gegenüber Kindern und Eltern ist eine deutlich andere als die der LehrerInnen. Dies ermöglicht es ihm, schwierige Situationen aus einer gewissen Distanz zu analysieren und zusätzliche Lösungsansätze einzubringen, ein nicht zu unterschätzender Faktor seiner Arbeit, der aber erst jetzt, nach einigen Jahren so richtig Früchte zu tragen beginnt.

Der Sozialpädagoge hat gegenüber den Kindern eine deutlich andere Position als die Lehrerinnen und Lehrer.

Eine ähnliche Position wie in der Lehrerschaft hat sich Rolf Sigg in den Jahren auch bei Eltern und bei den Kindern aufgebaut. Bei den Eltern haben unzählige Elternabende sowie die gemeinsame Arbeit an Projekten ein Beziehungsnetz und eine Vertrauensbasis entstehen lassen, die sich zum heutigen Zeitpunkt merkbar auf das Klima im Umfeld der Schule auswirkt.

Den jährlichen Tätigkeitsberichten sind all die mehr oder weniger spektakulären Aktivitäten zu entnehmen, die teilweise von Rolf Sigg selbst, teilweise in Zusammenarbeit mit den Eltern oder auf Initiative der Kinder

durchgeführt worden sind. Die Palette ist breit, offene Spielnachmittage wechseln mit klar strukturierten Bastelnachmittagen, da sind Ausflüge auf dem Programm und Feste, Elternabende, an denen über spezielle Themen diskutiert wird und die Rolf Sigg nach wie vor zusammen mit dem Jugendsekretariat organisiert, wo Frau O. Caprez tätig ist, die Frau der ersten Stunde.

Nicht vergessen werden sollen die direkten Entlastungsaufgaben, die der Sozialarbeiter im Schulhaus übernimmt. Brennt es in einer Klasse, so ist Rolf Sigg nach Absprache mit der Lehrperson auch bereit, sich im Klassenverband schwierig gebärdende Schüler für einzelne Stunden in Kleingruppen zu betreuen. Der seit dem Schulhausumbau dem Wespi zur alleinigen Benutzung zur Verfügung stehende Raum, der bereits zu einem rege benutzten Begegnungsort für die Kinder geworden ist, erfährt dabei eine weitere Nutzung. Der Wechsel zwischen konkreten, aktivitätsorientierten Tätigkeiten und den beratenden, reflektierenden Aufgaben, kombiniert mit der grossen Freiheit, mit welcher er seine Arbeit gestalten kann, scheinen Rolf Sigg gut zu liegen. Im Gespräch mit ihm sind jedenfalls keine Anzeichen des viel beschriebenen «burn-outs» festzustellen. Mit Engagement spricht er von den aktuellen Projekten und erklärt, wo er auf Grund von welchen Informationen und Überlegungen im kommenden Jahr die Schwerpunkte seiner Arbeit setzen will.

Fazit

In Bülach wurde aus der Praxis heraus ein Projekt entwickelt, das meines Wissens in der Deutschschweiz ziemlich einmalig dasteht. Die Integration des Sozialarbeiters in das schulische Umfeld ist gut gelungen; dank seiner Herkunft aus der Sozialpädagogik und der besonderen Stellung, die er im Schulhaus inne hat, konnte er neue Impulse ins Schulleben einbringen und die Vertrauensbasis zwischen Kindern und Lehrern und Eltern wesentlich verbessern helfen. Dank dem Einbezug der Eltern und der Flexibilität der Anstellung, die es erlaubt, die Angebote rasch den Bedürfnissen anzupassen, ist es erstaunlich, wie viel an Aktivitäten, an Beratung und Entlastung aus dieser 50%-Sozialarbeiterstelle resultieren.

Die Errungenschaften der Sozialpädagogik könnten durch Schulsozialarbeit in die Schule einfließen und diese für Kinder und Eltern und für das Quartier öffnen.

Ich hoffe, mit diesem Aufsatz einen kleinen Beitrag leisten zu können, damit ähnlichen Projekten zum Durchbruch verholfen werden kann und sich eine offene und flexible, den jeweiligen kommunalen Verhältnissen angepasste Schulsozialarbeit auch in der Schweiz etablieren kann. Ich bin überzeugt, durch sie könnten Errungenschaften der Sozialpädagogik befruchtend in die Schule einfließen und diese in Richtung auf Kinder, Eltern und Quartiere hin öffnen, was Raum für mehr Begegnung und mehr Vertrauen schaffen wird. Eine gute Voraussetzung, um für die heutigen Probleme Lösungen zu finden, die von allen Beteiligten gemeinsam getragen werden können.